

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 63 (1983)
Heft: 12

Nachruf: Gedenkblatt für Willi Ritschard
Autor: Reich, Richard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedenkblatt für Willi Ritschard

«Ein Freisinniger ist mein politischer Gegner. Er kann auch mein Freund sein. Aber mein Feind kann er nicht sein.» Unter der Vielzahl von kernigen Sätzen und trafen Aussprüchen, die von Willi Ritschard im Lauf der Jahre bekannt geworden sind, charakterisieren diese Worte vielleicht am genauesten jene Eigenschaft des Politikers Ritschard, die ihm über alle politischen und gesellschaftlichen Schranken hinweg echte Zuneigung eingebracht hat – eine Zuneigung, die sich auch in Phasen der Konfrontation oder der Enttäuschung nie ernstlich abgeschwächt hat.

Es war seine grosse Stärke, dass er im politischen Gegner selbst in härtesten Auseinandersetzungen immer auch den Menschen sah, den Menschen in seinem Widerspruch und seiner Unzulänglichkeit, in seinem Bemühen aber auch, die Welt nach eigenen Vorstellungen gestalten zu helfen. Er akzeptierte den Gegner als Partner in einer demokratischen Gemeinschaft, deren Spielregeln er Buchstaben für Buchstaben ernst nahm und entsprechend exemplarisch vorlebte. Mehr noch, er *brauchte* den Gegner, nicht nur als Widerpart in der Meinungs- und Entscheidungsfindung, sondern auch als Mitmenschen, sozusagen als Teil seines emotionalen Haushalts.

Eine seiner letzten öffentlichen Reden hat dem Begriff Heimat gegolten. Sie gipfelte im Satz: «*Heimat muss man machen.*» Heimat sei ein politischer Prozess, zu dem das Gefühl gehöre, dass das Schicksal der andern Mitbürger auch etwas mit dem eigenen zu tun habe, und dass jeder eine Verantwortung für die unmittelbare Umgebung trage. Auch Willi Ritschard wusste selbstverständlich darum, dass diese Heimatlichkeit unter den modernen Lebensgewohnheiten einer äusserst mobil gewordenen Gesellschaft immer schwerer zu realisieren ist. Aber so wie er an diese Demokratie mit all ihren Unzulänglichkeiten glaubte, so glaubte er unverdrossen an die Kraft auch unserer Generation, diese Gesellschaft und diesen Staat wohnlich zu erhalten.

In der Politik sah er ein Mittel, zu jenem Mindestmass an Geborgenheit beizutragen, ohne das auch der emanzipierte Mensch der Gegenwart nicht auskommt. Politik wird gemeinhin als Kampf um die Ordnung des Gemeinwesens definiert. Dem Politiker Ritschard wird diese Formulierung nur dann gerecht, wenn Ordnung nicht ideologisch und Kampf nicht als «*Kampf bis aufs Messer*» verstanden werden. Er hat sich immer als Arbeiter gefühlt,

und seine politische Heimat war wohl vor allem die pragmatisch ausgerichtete sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung. Die grossen Utopien der Menschheit waren ihm zwar keineswegs fremd. Mit der ihm eigenen, hochsensiblen intellektuellen Neugier suchte er sie im Gegenteil immer wieder auszuloten, auch mit Gesprächspartnern anderer politischer Färbung oder mit solchen, die sich nicht nach einem Parteibuch lokalisieren liessen.

Doch geriet er seinem ganzen Wesen nach nie auch nur in die Nähe der Gefahr, Ideologien «*mit aller Gewalt*» in die Wirklichkeit umsetzen zu wollen. Er verstand sie als Leitvorstellungen und Impulse zum praktischen Handeln. Zu einem Handeln, das durchaus kämpferisch sein konnte. Ja, vielleicht hatte Willi Ritschard in der politischen Arena seine eigentlichen Höhepunkte in jenen Momenten, da es galt, ein widerspenstiges Parlament oder ein unschlüssiges Stimmvolk mit dem vollen persönlichen Einsatz von einer bestimmten Sache zu überzeugen, mit der er sich ganz zu identifizieren vermochte.

Das kommt im Leben eines Regierungsmannes nicht allzu oft vor. Unser Kollegialprinzip im Rahmen der Mehrparteien-Exekutiven bringt es notwendigerweise mit sich, dass der Kompromiss das tägliche Brot darstellt. Gerade für sozialdemokratische Magistraten ist damit die Wahrscheinlichkeit der Kollision mit der Parteilinie sozusagen vorprogrammiert. Willi Ritschard wusste denn auch, wovon er sprach, als er einmal sagte, zum Kompromiss brauche es mehr Mut, «*als mit einer sturen, dogmatischen Haltung stillzustehen oder rückwärts in die Zukunft zu marschieren*».

Doch auch hier wusste man bei Ritschard immer, woran man war. Er bekannte sich kompromisslos zum Kompromiss als dem schweizerischen Weg der Entscheidungsfindung. Bei ihm fanden sich auch keine mitleid- oder doch verständnisheischenden Gebärden, wenn er als Bundesrat eine Politik zu vertreten hatte, die nicht ganz die seine war. Andererseits war er auch ausserordentlich «schwerhörig», wenn von aussen versucht wurde, ihn von einer einmal gefassten Meinung abzubringen. Beide Eigenschaften waren schon aus seiner Solothurner Regierungstätigkeit her bekannt. Er galt dort als ein Finanzdirektor, unter dessen Regime es auch den Bürgerlichen und der Wirtschaft wohl war – so weit bei einem «Finanzregime» überhaupt davon die Rede sein kann.

Mag sein, dass diese Eigenschaften mit dazu beigetragen hatten, dass seine Wahl nach Bern gegen den Willen der eigenen Partei oder doch der Parteileitung zu erfolgen hatte – ein Umstand, der ihm wohl während Jahren mehr zu schaffen machte, als er nach aussen zugab. Denn gerade für einen Politiker seines Zuschnitts war die Verwurzelung in der eigenen politischen Basis fast unerlässliche Voraussetzung für eine vernünftige Regierungstätigkeit. «*Ein Regierungsmann ist stark, wenn seine Partei stark ist*»,

hat er zu diesem Thema einmal selbst gesagt. Ohne Verankerung in der Partei hänge *«jeder von uns in der Luft»*.

Willi Ritschard hat dieses «in der Luft hängen» ohne Klage getragen, hat einfach seine Pflicht erfüllt und gewartet, bis schliesslich auch dem intellektuellen Führungstrupp seiner Partei aufging, welches ungeahnte politische Kapital da im Schosse der Sozialdemokratie – man ist zu sagen geneigt: zu wuchern begann. Inzwischen widerfuhr ihm allerdings etwas, das in der Folge zu einem nicht immer kritiklos hingenommenen Element seines Bundesratsstils werden sollte: Die Presse kam ihm zu Hilfe, sie nahm sich des gewissermassen ungeschliffenen Diamanten an. Mehr noch, es wurde sozusagen eine Liebe auf den ersten Blick.

Was später in den Augen vieler als manchmal überbordender «Hang nach Öffentlichkeit» erschien, war zunächst in einem geradezu existenziellen Bedürfnis nach Resonanz begründet: Öffentliche Meinung als Parteiersatz. In seiner treuen Art hat er dies der Presse nie vergessen. Der Vorgang hatte aber unabhängig von der politischen Konstellation noch andere, zum Teil tiefergehende Dimensionen. Einerseits war ein so urwüchsiges Formulierungstalent das vielzitierte «gefundene Fressen» für die Informationsmedien, nicht nur der träfen Sprüche wegen, sondern weil es Willi Ritschard auf unvergleichliche Art verstand, in der Sprache des Volkes zu reden und dabei sachlich präzise zu bleiben.

Als er den schweren Kampf gegen die Atom-Initiative auszukämpfen hatte, im Widerspruch zu seiner Partei und von vielen Seiten aufs gröslichste unter Beschuss genommen, brachte er das Kernproblem auf die ebenso knappe wie einprägsame Formel: *«Wir wollen nicht die Atomkraftwerke verteidigen. Wir können hier bloss eine Schallplatte, die einen Sprung hat, wiederholen: wir brauchen Atomkraftwerke.»* Vielfach griff er auch zu derberen Bildern – und verletzte trotzdem nicht. Das lag zum nicht geringsten Teil daran, dass er echten Humor besass und dass er vor allem auch «Wir» und nicht «Ihr» sagte, wenn er Kritik an Tendenzen und Verhaltensweisen unserer Gesellschaft übte.

Es war im übrigen charakteristisch für Willi Ritschards rhetorische Brillanz, dass sie ihre Frische bis zuletzt behielt. Die Erklärung liegt ganz einfach darin, dass er es sich bei allem Witz und aller Formulierungslust in der Sache selbst nie leicht gemacht hat. Dabei kam ihm sein selbstverständlicher Umgang mit jeder Art von Intelligenz und Sachverstand zustatten. Er begegnete ihnen mit Respekt, ohne sich blenden zu lassen. In dieser unverwechselbaren Mischung liegt wohl auch der Grund dafür, dass er – wie Peter Bichsel richtig bemerkt hat – nicht zu einem «Solothurner Minger» geworden ist. Er war in jeder Faser originell, ohne je Gefahr zu laufen, zum «Original» zu werden.

Nun ist er nicht mehr unter uns. Was bleibt, ist die Erinnerung an einen Magistraten, der stets menschlich war und sich in seiner Wahrhaftigkeit auch immer treu geblieben ist. So wurde er zu einer integrierenden Kraft mit besonderer Ausstrahlung, nicht nur im Bundesrat, sondern landesweit. Darin vor allem liegt, über alles politische Tagewerk hinaus, die eigentliche staatsmännische Leistung von Bundesrat Willi Ritschard.

Richard Reich

KABA STAR - kopieren gesetzlich verboten.



Bauer Kaba AG
Postfach
CH-8620 Wetzikon 1
Telefon 01/931 61 11
Telex 875 481

KABA STAR. Denn Sicherheit beginnt beim Schloss.

Wer KABA STAR-Schlüsselkopien unbefugtherstellt, macht sich strafbar. KABA STAR-Duplikate dürfen nur vom Werk und nur gegen Unterschrift der bezugsberechtigten Personen angefertigt werden. Das ist gesetzlich festgelegt. Durch in- und ausländische Patente. KABA STAR ist das Schliess-System, bei dem Sie ein wirklich sicheres Gefühl haben können. Auf lange Sicht. Mehr erfahren Sie bei Ihrem Beschläge- oder Eisenwarenhändler.

**Jede Sache
vernünftig versichert:**

winterthur
versicherungen